

Calwer Wochenblatt



Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Erscheint Dienstag, Donnerstag & Samstag.
Die Einrückungsgebühr beträgt 9 S. p. Spalte,
und im Bezirk, sonst 12 S.

Dienstag, den 20. Januar 1885.

Abonnementspreis halbjährlich 1 M. 80 S., durch
die Post bezogen im Bezirk 2 M. 30 S., sonst in
ganz Württemberg 2 M. 70 S.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Jan. Die Trauerfeier für den Prinzen August von Württemberg fand heute Mittag um 12 Uhr in der Garnisonkirche statt. In der Trauerparade standen im Lustgarten längs des Schlosses Kavallerie, an der Domseite Infanterie, am Wasser Artillerie mit Geschützen. Als der Kaiser die Garnisonkirche betrat, begann die Trauerfeier. In unmittelbarer Nähe des Sarges standen der Kronprinz, Prinz Wilhelm, der Prinz Wilhelm von Hohenzollern, der Prinz Wilhelm von Württemberg, der Prinz Nikolaus von Nassau, der Herzog Karl Michael von Strelitz und andere Prinzen; der schwedische Gesandte Bildt als Abgesandter des Königs und der Königin von Schweden, Ritter des schwarzen Adlerordens. Der Kaiser in großer Generalsuniform mit der Kette des schwarzen Adlerordens und dem roten Bande der württ. Krone nahm vor der Mitte des Altars Platz. Unter den übrigen Leidtragenden befand sich der Botschafter Lonay, der Gesandte v. Baur-Lerchenfeld, die Generalität, das Offiziercorps der Garnisonen Berlin, Potsdam und Spandau, die württembergischen Abgeordneten und Abgesandten zahlreicher Kriegervereine, welche Kränze auf den Sarg niedergelegt hatten. Nachdem der Kaiser den Familienangehörigen des Verstorbenen sein Beileid ausgedrückt, stimmte der Domchor den Gesang: „Ich weiß daß mein Erlöser lebt“ an, worauf die Gemeinde den Choral: „Jesus meine Zuversicht“ sang, sodann fand liturgische Vorlesung und abermaliger Gesang des Domchors statt, darauf Trauerrede des Hofgarnisonpredigers Frommel, welcher den Bibelspruch: Sei getreu bis in den Tod etc. mit dem Wahlspruch des Hauses Württemberg „Furchtlos und treu“ verflocht. Als nach dem Gebete und dem Vaterunser der Chor den letzten Vers: „Wenn ich einmal soll scheiden“ sang, erfolgten von der Trauerparade die Honneurs mit gerührtem Spiel und gesenkten Fahnen und Standarten. Schweigend drückte der Kaiser dem Prinzen Wilhelm von Württemberg und dem Prinzen Karl Michael von Strelitz die Hand, verbeugte sich der Geisteslichkeit gegenüber, und nahm stumm ergriffen Abschied von dem, der ihm ein treuer Freund im Leben war.

Die Ueberführung der Leiche des Prinzen August von Württemberg von der Garnisonkirche nach dem Anhalter Bahnhof fand am 17., abends 9 1/2 Uhr, statt.

Im Reichstage Verhandlungen über Normalarbeitstag, über Arbeit der Frauen und Kinder in den Fabriken und deren Beschränkung. Baumbach bittet, die arbeiterfreundl. Gesinnung zu bethätigen, wenn es

sich um Erhöhung der Getreidezölle handle. Bis m a r c k: Die Regierungen haben sich grade bei dieser Sache von der Fürsorge für die landwirtschaftl. Arbeiter leiten lassen, nach dem alten Spruch: Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt! — Wer die Regierungen unterstützt, unterstützt alle Arbeiter.

Die Zustimmungsadressen an den Reichskanzler wegen der Abstimmung vom 15. Dez., deren die „Nordd. Allg. Ztg.“ hunderte aufgeführt hat, werden jetzt abgelöst von solchen, welche die beabsichtigte Erhöhung der Getreidezölle betreffen. Die gestr. Nr. der „N. A. Z.“ veröffentlicht solche beispielsweise aus Aussen (Baiern) und Düsseldorf. In der letzteren, die von 943 Landwirten, welche durchschnittlich 3—40 Hektare bewirtschaften, eingesandt ist, heißt es:

„Die Behauptung, daß nur der Großgrundbesitzer von einer Zollerhöhung profitieren werde, sei nicht zutreffend. Diejenigen, die nur ein kleines Stück Land bebauen, seien meist landwirtschaftliche Tagelöhner oder Handwerker, welche fast ausschließlich für die Landwirtschaft arbeiten und deren Existenz von dem Gedeihen der letzteren abhängt. Außerdem verbauden diese Leute nicht etwa ihr Getreide, sondern verkaufen dasselbe und kaufen sich für den Erlös Brot. Was den Großgrundbesitzer betrifft, so ist derselbe bei Schutzzöllen lange nicht so interessiert wie wir, die mittleren und kleinen Grundbesitzer sowie Pächter. Der erstere wird durch Fortbauer der jetzigen Kalamität nur geschädigt, wir aber gehen in kurzer Zeit dem Ruin entgegen.“

Wenn man auch annehmen kann, daß die englische Regierung der deutschen Kolonialpolitik keine Hindernisse in den Weg legen wird, so steht es doch durch zwei Beispiele fest, daß die englischen Kolonien in Afrika Alles aufbieten, um die Fortschritte in dieser Hinsicht zu hemmen. Das erste Beispiel haben wir in Kamerun erlebt, das zweite ist die Hintertreibung von Landwerbungen im Damaralande, zu welchem Zweck die Firma Lüderitz eine Expedition unter Führung des Dr. Höppler ausgesandt hatte. Die Expedition scheiterte vollständig, weil der betr. Häuptling von einem englischen Händler bearbeitet worden war. — Der Aviso Lorelei, 57 Mann, 3 Geschütze, hat Befehl erhalten sich unverzüglich nach Kamerun zu begeben.

Tages-Neuigkeiten.

Leutkirch, 15. Jan. In dem 1 1/2 Stunden von hier entfernten Friesenhofen wurde heute früh ein Mann erfroren gefunden, der sich als früherer Dekonom und Fuhrhalter Marzell Barret herausstellte. Er hatte im Walde gearbeitet und wollte abends ein in Wuchzenhofen gekauftes Pferd

Der Brief lautete kurz also: „Mein guter Ulrich! Du weißt, auf welcher unwürdigen Weise man uns verlobt — ohne unsere Zustimmung. Das ist meiner und Deiner Ehre zuwider. Wir lassen uns nicht wie eine Ware verhandeln. Sei ein Mann und verwahre Dich gegen ein solches Vorgehen, das uns entwürdigt. Frei hätten wir uns vielleicht gefunden, so aber müssen wir zeigen, daß wir noch einen eigenen Willen haben. Ich bin entschlossen, meinen eigenen Weg zu wandeln.“ Marie Stengel.

Ulrich sagte kein Wort, sondern ballte den Brief zusammen und steckte ihn in die Tasche. Knirschend mit den Zähnen, wandte er sich und schritt gesenkten Hauptes dem Walde zu; er mußte allein sein. Jetzt war ihm Vieles klar, obgleich seine Gedanken verworren waren. Grimmiger Zorn tobte in seinem Herzen gegen die Falsche, wie er sie nannte, und gegen den leiblichen Bruder, den hinterlistigen Schleicher. Schon vorher hatte sich der Haß gegen den Bruder zu wilder Lohe entfacht; denn der Kommissionär, dem er mit einer Hand voll Thaler die zwei zerbrochenen Rippen vergätete, hatte ihm zugerannt, der Oberförster habe es auf sein Verderben abgesehen. Jener wolle ihn auf seinen verbotenen Pürschgängen abfangen und entweder in's Zuchthaus liefern oder zum Verzicht auf Marie's Hand zwingen.

Die alte Zul war jäh erschrocken, denn sie kannte den grimmigen Blick des Hoserbin. Stille schlich sie dem Hause zu. Der Hofbauer schüttelte nur verwundert den Kopf und dachte eine Weile darüber nach, wie sich doch Alles so sonderbar wende und gestalte auf dem Holderhof, dessen rotes Dachkreuz blutrot in der Sonne schimmerte.

Er dachte sonst nicht gerade viel nach über das, was sich um ihn vollzog, aber zuweilen beschlich ihn eine böse Ahnung. Die vom Zaun gebrochene Verlobung des Hoserbin wollte ihm nicht recht behagen, denn er hätte die feine Marie eher dem eleganten Heribert zugewiesen. Sie paßte nach seiner Ansicht nicht auf den Holderhof. Und dann wußte man ja gar nicht, ob die Neigung auch gegenseitig sei, und wie die Angelegenheit sich überhaupt

Feuilleton.

Der Holderhof.

Eine Geschichte aus dem Volksleben von August Butscher.
(Unbefugter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.)

(Fortsetzung.)

Nach einer Weile trat Marie wieder ein und gab der alten Zul einen Brief. Ihr dunkles Auge leuchtete, während die feine Hand zitterte.

„Er ist für Herrn Ulrich Rathfelder“, sagte sie mit ihrer melodischen Stimme.

„Wird der auch noch ein Herrlicher?“ meinte naiv die Bötin, trabte von dannen und war bald zu Hause.

Sie traf Ulrich und den alten Holderhofer bei den Zimmerleuten, welche den Anbau an die Scheune aufrichteten; Ulrich hatte hiezu die Stämme herbeigefahren. Der Holderjörg war auch da und sagte eben in seiner tomischen Weise den alten Volkspruch:

„Bewahr' uns Gott vor teurer Zeit,
Vor Maurer und vor Zimmerleut',
Vor Doktor und Barbierer.“

Man gab nicht viel Acht auf die Alte; nur Ulrich, dem sie zugewinkt hatte, trat finsternen Blickes auf sie zu und hörte ihr kurzes Referat an, in dem sie auch nicht verschwie, daß sie Heribert und Marie beisammen getroffen habe. Seine Stirne wurde kraus wie ein Wildbach, und er nahm den Brief, ein wenig zitternd, und zerriß den Umschlag. Alle Hände ruhten eine Weile, denn ein Brief war zu jener Zeit auf einem Einödhofe ein fast unerhörtes Ereignis. Während er las, wurde er fahl, wie ein welkes Blatt, und seine Zähne zerbissen grimmig den langen Schnurrbart.

mit nach Hause nehmen. Einige Kilometer von seiner Behausung entfernt ereilte ihn der Tod. Das Pferd kam in der Nacht in ein Gehöft bei Grünbach in der Nähe der Eisenbahnstation Urlau. Der Hund bewachte den Leichnam und wollte niemand die Leiche berühren lassen. Die zahlreiche Familie ist sehr zu bedauern.

J s n y, 15. Jan. Im Mai des verwichenen Jahres wurde auf der Schletteralp in der Streue einer Sennhütte versteckt ein Päckchen bayer. Obligationen im Werte von 8000 M., ein Gewehr, Fernrohr zc. gefunden. Die Vermutung, daß diese Gegenstände von jenem Matth. Brun n i n g e r herrühren möchten, der voriges Jahr die ganze hiesige Gegend unsicher gemacht und namentlich die Abolegg zu seinem Versteck ausersehen hatte, bestätigt sich nun. Brunninger hat die Wertpapiere dem Pfarrer und nunmehrigen Reichstagsabgeordneten S c h e l b e r t in Maria-Rain bei Rempten gestohlen, wofür ihm vom Landgericht Rempten am 13. ds. Mts. eine 12jährige Zuchthausstrafe angezählt wurde.

Frankfurt a. M., 16. Januar. Die Spuren des Mordes an Polizeirat Rumpff führen möglicherweise nach D i s s e n b a c h. Die „Offenb. Wrgztg.“ schreibt: Am Tage der That wurde nach der Einfahrt des letzten Abendzuges hier von einem Arbeiter eine Manchette auf dem Perron gefunden und bei Seite gelegt. Am nächsten Tage erwies sich dieselbe bei näherer Besichtigung mit Blut besetzt. Gestern Morgen traf infolge dessen eine Unterkommission ein, welche die in Gebrauch gewesenen Wagen, speziell diejenigen 4. Klasse, genau besichtigte und auch andere Nachforschungen anstellte. In dem Hause eines anarchistischer Gesinnungen verdächtigen Offenbacher Arbeiters soll eine Hausdurchsuchung abgehalten worden sein. — Man erzählt in Frankfurt: Ein Herr mietete vor einiger Zeit eine Wohnung und erfuhr nachträglich, daß Polizeirat Dr. Rumpff in dem Hause wohne. Ganz bestürzt lief er darauf zum Hausherrn und erklärte, er wolle Neugeld zahlen, man möge ihm den Einzug erlassen. Ueber den Grund dieses Verlangens befragt, antwortete er: „Bei ihnen wohnt ja Dr. Rumpff, da könnten wir am Ende einmal in die Luft gesprengt werden!“ Der Hausherr ließ den Mieter ziehen und teilte Rumpff die Sache mit, der sich sehr darüber amüsierte und scherzend bemerkte: „Es ist mir nicht bestimmt, auf solche Weise ums Leben zu kommen.“

— Polizeirat Rumpff hielt seine Gegner für zu feige, um gegen ihn etwas zu unternehmen. Er nahm daher keinen Anstand, in einer sehr einsamen Straße der Vorstadt zu wohnen.

— Noch in derselben Nacht, als der Polizeirat R u m p f f ermordet wurde, sandte das Frankfurter Polizeipräsidium an alle größeren Eisenbahnknotenpunkte, ein Telegramm, worin gesagt war, daß der Thäter möglicherweise ein Mann von 30 bis 40 Jahren mit vollem Gesicht, blonden Haaren, kurzem blondem Schnurrbart, untergeordnetem Wuchs sei. Wie das Frankf. J. erfährt, soll dies ein Anarchist sein, der seit etwa 14 Tagen aus seinem Wohnort (Name einstweilen noch zu verschweigen) plötzlich verschwunden sei. In Stuttgart soll eine solche Persönlichkeit, wie oben beschrieben, verhaftet worden sein. — Auch in Antwerpen wurden des Mordes verdächtige Personen verhaftet. — Auf allen Bahnhöfen werden die Reisenden scharf gemustert und erforderlichenfalls um ihre Papiere gefragt. In Frankfurt fürchtet man, obwohl es ziemlich feststeht, daß der Mörder kein Frankfurter, die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes.

— In Brüssel wurde ein des Mordes an Rumpff Verdächtiger verhaftet. Der Frkf. Jtg. geht folg. Tel. aus Antwerpen zu: „Um 5 Uhr morgens heute (15. Jan.) ist ein Mann aus Deutschland hier angekommen, dessen Äußeres genau dem von der Frankfurter Polizeibehörde hinaustelegraphierten Signalement des mutmaßlichen Mörders oder Mitwissers entsprach. Bernard, so behauptet er zu heißen, wurde in Brüssel verhaftet. Von der Brüsseler Polizei nach dem Zwecke seiner Reise befragt, erklärte er, daß er einen Bruder in Antwerpen besitze. Die Antwerpener Polizei konnte indessen diesen Bruder noch nicht ausfindig machen.“

W i e n, 12. Januar. Vom Polizeikommissariat in der innern Stadt wurde heute Nachmittags Theodor Noderer, Chef des Bankhauses Noderer

und Komp., Hefgasse Nr. 7, wegen dringenden Verdachts des Verbrechens des Betrugs und der Veruntreuung in der vorerst konstatierten Höhe von 12,000 fl. in Haft genommen. Noderer gehörte zu jenen Bankfirmen, welche die Börse überhaupt nicht besuchten. Die Methode des Verhafteten bestand darin, die Leute zu Börsenspekulationen in der Weise heranzuziehen, daß er ihnen sagte, sie sollen bei ihm Einlagen machen, er werde sie für diese Einlagen in seinen Börsenspekulationen mit einem entsprechenden Gewinn beteiligen. Zeitweise verständigte er durch Zirkuläre u. s. w. seine Kunden und Andere, die er für seine Operationen gewonnen hatte, dahin, daß für den abgelaufenen Monat seine Operationen so erfolgreich durchgeführt worden seien, daß seine Kommittenten einen Gewinn von 25 bis 30 pCt. erzielten. Es ist merkwürdig, daß nach den Erfahrungen der letzten Jahre sich noch immer Leute finden, die solchen Verlautbarungen Glauben schenken und diesen Spekulanten ihre Gelder überliehen.

V e r m i s c h t e s.

— Ist Bienenhonig schädlich für die Gesundheit des Menschen? In letzterer Zeit hat sich zwischen dem Redakteur des Egl. Wochenbl. und der Fabrik des sogen. „Rheinischen Trauben-Brust-Honigs“ von W. Z i c k e n h e i m e r in Mainz ein Streit entpinnen, bei welchem unter Anderem von letzterer Firma behauptet wird, daß der ächte Bienenhonig Gift enthalte und deshalb auf den Konsumenten nachteilig, ja tödtlich wirken könne, wogegen Herr Zickenheimer die sonst dem Honig allgemein beigemessenen guten Eigenschaften für sein Fabrikat in Anspruch nimmt. In Folge dessen fühlten sich mehrere Bienenzüchter von Eglingen veranlaßt, das Zickenheimer'sche Präparat dem Laboratorium der Kgl. Centralstelle zur Untersuchung zu übergeben. Das demnächst zu erwartende Resultat dieser Analyse dürfte von allgemeinem Interesse sein.

— Es wird beabsichtigt, den Rhein bis Köln für Seeschiffe von 15—16 Fuß Tiefgang fahrbar zu machen. Der Plan ist großartig und nicht unausführbar, besonders da die Holländer damit Hand in Hand gehen wollen. Kleine Seeschiffe, sogenannte Tjalken, welche die seeländischen Gewässer befahren, kommen ohnehin schon massenhaft bis Ruhrort und bei gutem Wasserstande sind auch schon stättliche Dreimaster bis Köln gekommen.

— Auf einer Ingenieurversammlung in Buffalo wurde die Ausnützung der Wasserkraft des Niagara, die auf etwa 7 Mill. Pferdekkräfte berechnet worden ist, also annähernd soviel wie gesamt in Betrieb befindlichen Dampfpferdekkräfte Nordamerikas ausmachen, durch elektrische Leitung zu verwerten. Bis auf eine Entfernung von 300 Kilometer würde sich die Kraft mit Vorteil verwenden lassen. Gegen den Dampftrieb würde sich dadurch eine jährliche Ersparnis von 1100 Millionen Mark erzielen lassen, doch würde die Anlage nicht unter 20 Milliarden Mark herzustellen sein. Kommt das Projekt zur Ausführung, so wird sich ein großer Teil der Industrie des Nordwestens um den Niagarafall gruppieren.

— Ein schöner Klapphornvers ließ sich auf die beiden Knaben machen, die bei Bensberg im Chausseegraben eine Dynamitpatrone fanden, daran leckten und, durch den süßlichen Geschmack der Gelatine, die jetzt bei der Bereitung des Dynamits verwendet wird, auf den Gedanken gebracht, es sei eine Art Bonbon, dieselbe verzehrten. Das Dynamit verfehlte aber auch in diesem Fall seine Wirkung nicht, denn kaum waren die Knaben zu Hause angelangt, so folgte eine Eruption auf die andere; im Uebrigen soll es den Jungens aber nichts geschadet haben.

— Ein hoher Staatswürdenträger, welcher sich auf einer Reise befand, erkrankte in einem kleinen Städtchen der österreichischen Monarchie und starb plötzlich. Beim Leichenbegängnisse des Dignitäts begann der Bürgermeister des Ortes seine Trauerrede mit folgenden Worten: „Se. Excellenz hat unserer Stadt die seltene Ehre erwiesen, innerhalb ihrer Mauern das Zeitliche zu segnen.“

wende. Sollte die Tochter des Domänenrates sich dem Zweitgeborenen lieber zuwenden, dann lag die Sache überhaupt schlimm, und er mußte bei dieser Annahme immer wieder an die feuerpeinenden Berge denken.

Und dann sein Herzblatt, die holde Bertha!

Ihr Wesen war so geortlicht, so schwermütig in letzter Zeit, auf ihre Jugendblüte war ein Reif gefallen. Warum? Der alte Holderhofer wußte es nicht und schließlich schlug er sich die „dummen Gedanken“ aus dem Kopfe und tröstete sich mit dem Wahlspruch: „Kommt Zeit kommt Rat!“

Während der Hofbauer, die Blide in einen Balken bohrend, so seinen Gedanken nachhing, war die alte Jul mit ihren Rosen und ihrem Briefe in die Wohnstube getreten, in welcher die Bäuerin mit ihren Töchtern emsig Semden nähte aus selbstgesponnenem Linnen. Der neugierige Holderjörg war ihr nachgegangen, um auch etwas von ihren Nachrichten aufzufangen. Vor ihm hatte man kein Geheimnis, das wußte er, denn er gehörte zum Hause wie der Rehrwisch und das Nährfaß, und zuweilen ging man ihn sogar um Rat an, den er dann meistens in schrecklichen Reimen erteilte.

Er machte sich in allen Ecken zu schaffen. Zuerst stand er an der Thüre, auf die er zwölf Kreise gezeichnet hatte, die freilich mit der Geometrie auf sehr schlechtem Fuße standen. Sie bedeuteten „die zwölf heiligen Tage“ zwischen Weihnachten und Dreikönig. Wie die Witterung an diesen Tagen gewesen, so war sie — jeder Kreis bedeutet einen Monat — das ganze Jahr hindurch. Jeder Kreis war durch zwei Striche in vier Felder abgeteilt, deren jedes eine Woche bedeutete. Sie waren mit Strichen schraffiert, was den Witterungswechsel anzeigte.

Als er weiter in die Stube trat, sah er, wie die Holderhoferin mittelst ihrer Radbrille genug zu thun hatte, den Brief des Barons zu enträtseln, und die anderen schauten ihr lautlos zu.

Hierauf begab er sich hinter den Ofen, um seinen „Kugen“ zu untersuchen, denn er witterte Regenwetter. Ein Kugen ist — wenn es der Leser nicht wissen sollte — ein Wollenteppich, der in der Mitte ein Loch hat, in

das der Kopf gesteckt wird. Dieses höchst einfache, aber praktische Kleidungsstück gleicht ganz dem Poncho der südamerikanischen Schaffirten, und der Holderjörg sah darin immer wie ein Räuberhauptmann aus. Er trug bei Regenwetter oder im Winter dazu eine schwarze Zispelmütze und über dieser einen breitrandigen Filz und hatte dann ein fast schreckhaftes Aussehen, wie die alte Jul behauptete.

Hinter dem Ofen aber litt es ihn nicht lang. Er trat zum Wetterglas am Fenster und „Köpfelte“ kunstgerecht daran. Zuletzt vertiefte er sich noch in den hundertjährigen Kalender, der melancholisch am Uhrgehäuse hing; kurz, er war nicht mehr aus der Stube zu bringen.

Bertha hatte ihren Rosenstrauch ruhig vor sich hingelegt, während die noch halb kindliche Pauline mit dem fröhlichsten Gesichtchen von der Welt den Duft des ihrigen einsog. Die alte Jul hatte bei ihrem Eintritte wieder erzählt, daß sie Heribert bei der Tochter des Turbineurates getroffen habe und daß die Sache mit dem Uri so schief stehe, als nur immer möglich, und das Gesicht der Holderhoferin war finster geworden, wie eine Hagelwolke. Während des Lesens aber schlich ein heller Strahl nach dem andern über ihr Gesicht, bis es ganz zur Sonne verklärt war. Den Brief mit samt der Brille niederlegend, sagte sie jetzt mit würdevollem Entzücken: „Das heiß' ich eine Ehre! Ich hab' freilich so Etwas kommen sehen, aber so geschwind hab' ich doch nicht geglaubt, daß der Haber zeitig sei. Bertha, gib wohl Acht! Der Herr Baron hält um Dich an, und „die Rose vom Holderhof“, wie er sagt, soll Baronin werden, eine richtige Baronin. Und wie schön er Alles sagt! Es hat mir früher freilich auch Einer großartige Briefe geschrieben, aber so fein ist es doch nicht gewesen, und Baron ist er auch nicht. Fall' mir nur nicht in Krämpfe! Er braucht sich nicht zu schämen mit der Tochter vom Holderhof, das thät' ich mir schon verbitten. Tausend noch einmal, wird mein Andres für Augen machen!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Reichs-Versicherungsbank in Bremen.

Als Vertreter obiger Bank für Calw und einen Theil des Schwarzwaldfreies möchte ich in Nachstehendem einen genauen und gewissenhaften Bericht über den Stand der Sache geben. — Ich halte dies umso mehr für nothwendig, als über die Bedingungen und über das ganze System dieser Bank sehr viel unklare Meinungen existiren, welche von gewisser Concurrnz aus purem Brodneid mißbraucht werden, um die Bank in gemeiner Weise zu verächtigen.

Das System dieser Bank ist das Umlageverfahren, eben dasselbe für welches sich die Reichsregierung bei dem Unfallversicherungs-Gesetz im vorigen Jahre entschieden hat.

Die falsche Ansicht über diese Bank besteht hauptsächlich darin, daß gar Viele, welche die Sache nur oberflächlich ansehen, meinen, die versicherten Summen sollen aus den kleinen jährlichen Beiträgen von 2 M. bis 10 M. für 1000 M. seiner Zeit bezahlt werden, — während alle diese sogleich festgesetzten Zahlungen nur in den Reservefond kommen. Aus diesem Reservefond aber wird — wenigstens in den ersten 20 Jahren — Nichts ausbezahlt. Dagegen werden die vom Jahr 1895 an fällig werdenden Aussteuern auf alle Mitglieder gleichmäßig umgelegt. Seit dem Bestehen der Bank, August 1880, hat die Zahl der Mitglieder in so unerwarteter Weise rasch zugenommen, daß bis jetzt etwa 30 Millionen Mark schon versichert sind; es hat nemlich der neue Zuwachs sich jedes Jahr verdoppelt oder verdreifacht, obgleich die Sache erst in einem kleineren Theil von Deutschland bekannt und organisiert ist. Wenn die Fortschritte der Bank in gleichem Verhältnisse wie bisher sich steigern würden, so könnte eine längere Reihe von Jahren ein äußerst kleiner Aussteuer-Beitrag erhoben werden. Um jedoch zu einem recht deutlichen Beweis zu gelangen über die Möglichkeit, mit nur kleinen Aussteuerbeiträgen längere Zeit auszukommen, nehme ich an, daß der Zuwachs in den nächsten 15 Jahren sich fast gleich bleiben sollte, also keineswegs wie bisher verdoppeln oder verdreifachen würde; ferner daß alle bis jetzt Versicherten das 21. Lebensjahr erreichen würden, daß alle Töchter noch vor dem 21. Lebensjahr heiraten würden und daß alle Söhne noch vor dem 21. Lebensjahr zum aktiven Dienst beim Militär kommen könnten. Wenn also alle diese, jetzt schon genaunachweisbaren Summen in den 5 Jahren 1895 bis 1900 zur Auszahlung kämen, so müßte — unter obigen Annahmen — ein Aussteuerbeitrag von durchschnittlich 4 bis 5 M. pr. 1000 M. jährlich erhoben werden. Daß aber dieser Aussteuerbeitrag sich allein durch die bis dahin Gestorbenen schon wesentlich verkleinert und dafür der Reservefond bedeutend wächst, wird jedem Denkenden klar sein. Es kann der Reservefond in 20 bis 30 Jahren mit Zinseszinsen schon viele Millionen betragen, und können dann mit den jährlichen Zinsen die später jedenfalls höheren Aussteuerbeiträge bedeutend ermäßigt werden.

Der Reservefond wird in Bremen mit hypothekarischer Sicherheit angelegt und zu 4 Prozent verzinst.

Die Verwaltungskosten pro 1000 M. Versicherungssumme betragen nicht einmal die Hälfte gegenüber anderen Lebens-Versicherungs-Gesellschaften.

Das einzige Bedenken, welches gegen dieses Versicherungs-System erhoben werden könnte, ist das, daß der größte Theil derjenigen, welche in den ersten 10 bis 20 Jahren, also zwischen 1880 bis 1900 bei dieser Bank versichern, ihre Versicherungs-Summen viel zu billig erhalten, wie ich unten nochmals nachweisen werde. Darauf kann nur erwidert werden, daß diese besonderen Vortheile eine Belohnung für das Zutrauen bilden, welches die Versicherer der neuen Bank entgegenbringen, oder vielmehr dafür, daß solche die ganze Sache mit dem richtigen Verständniß und ohne mißtrauisches Vorurtheil aufgefacht haben.

Die große volkswirtschaftliche Bedeutung dieser Bank wird sich später immer mehr zeigen, wenn namentlich auch die ärmeren Klassen sich mit kleineren Beträgen von einem oder von einigen tausend Mark theilhaben, wodurch auch zur Lösung der schwierigen sozialen Frage etwas beigetragen wird.

Es ist nemlich jedem gänzlich unbemittelten Mann die Möglichkeit geboten, für sich und seine Kinder innerhalb etwa 20 Jahren 1000 M. zu erwerben; sofern er ein Kind unter einem Jahr versichert, bezahlt er ein Eintrittsgeld von 15 bis 20 M. und für die nächsten zehn Jahre je 2 M.; somit beträgt innerhalb der ersten 11 Lebensjahre das ganze Risiko nur etwa 40 M. Wenn nun auch die vom Jahr 1895 an hinzukommenden Aussteuer-Beiträge höher würden, als oben bemerkt, so könnten immerhin mit zusammen 100 bis 200 M. leicht 1000 M. erreicht werden. Bei einem Kinde, das erst im fünften Lebensjahr versichert wird, müßten etwa im Ganzen 100 M. mehr aufgewendet werden. Die Versicherungssumme wird ausbezahlt bei Verheirathung der Töchter vom 19. Lebensjahr an und bei ein- oder dreijährigem Dienst der Söhne beim Militär, zwischen dem 19. und 23. Lebensjahr.

Schon in den ersten Wochen, nachdem ich mit dieser Sache bekannt wurde, im Juni und Juli 1883 habe ich mich recht genau und oftmals über die Vorstände der Bank in Bremen u. s. w. erkundigt und erhielt schon damals nur sehr gute Auskunft über die betreffenden Herren. Besonders lieb war es mir übrigens, daß es mir im letzten Sommer möglich wurde, einen längeren Besuch in Bremen zu machen und Alle an der Leitung der Bank Theilhabenden persönlich kennen zu lernen. Ich habe dabei gefunden, daß nicht nur die 3 Verwaltungsräthe hochangesehene und gewissenhafte Männer sind, welche mit ihrem guten Namen für diese Sache einstehen, sondern daß überhaupt das ganze Geschäft in sehr guten Händen ist und mit viel Vorsicht geleitet wird.

Ich nehme deshalb auch keinen Anstand, mit meinem guten Namen für diese wichtige Sache einzustehen, und kann Jedem, der ein kleines Kind unter 5 Jahren zu versichern wünscht, diese Bank mit bestem Gewissen empfehlen; auch bin ich zu weiterer Auskunft gerne bereit.

Calw, den 16. Januar 1885.
S. Leukhardt, Kaufmann,
Haupt-Agent der Reichs-Versicherungsbank in Bremen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Calw. Haus-Verkauf.

Aus dem Nachlaß der Heinriche Kohler, Pfästerers Witwe von hier, wird das vorhandene zweistöckige Wohnhaus im Zwinger am Montag, den 26. Jan. 1885, vormittags 11 Uhr, zum zweiten Mal zur Versteigerung gebracht.
Ratschreiberei: Gaffner.

Calw. Der auf Dienstag, den 20. d. M. im Wochenblatt vom Samstag ausgeschriebene Zwangsverkauf in der Eifelstätt wird hiemit

zurückgenommen.

Gerichtsvollzieher Wochel.

Simmozheim. Jagd-Verpachtung.

Die Ausübung des Jagdrechts auf hies. Gemeindemarung wird am nächsten Mittwoch, den 21. ds. Mts., vormittags 11 Uhr, auf dem Rathhause dahier für weitere 3 Jahre verpachtet, wozu Liebhaber eingeladen sind.
Am 14. Jan. 1885.
Schultheiß Siegel.

Bitte

um Gaben zu Holz für Arme und Kranke, deren Zahl gegenwärtig eine ziemlich bedeutende ist.

Gaben nehmen in Empfang die Armenpflege und Stadtpfarrer Berg. Stadtschultheiß Gaffner.

Röthenbach. Langholz-Verkauf.

Donnerstag, den 22. Januar, vorm. 11 Uhr, verkauft die Gemeinde 286 Stück forstliches Langholz mit 208 Fstn. und 170 Stamm-Pfahlholz mit 60 Fstn., auf dem Rathhaus dahier.
Gemeinderat.

Möttlingen. Bei der hies. Gemeindepflege liegen

gegen gesetzl. Sicherheit circa **3000 Mark**

zu 4 1/2% zum Ausleihen parat, daselbe wird auch in kleineren Posten abgegeben.
Gemeindepfleger Graze.

Privat-Anzeigen.

Kartoffeln
verkauft fortwährend
Carl Felbweg.

Pfandscheine

im Betrag von 900 fl. = 1542 M. 86 S und im Betrag von 600 fl. = 1028 M. 57 S werden im Auftrage gegen bar anzusetzen gesucht.
Im Auftrage
Berm. Aktuar Ziegler.

Oberlengenhardt. 800 Mark

Privatgeld liegen sofort gegen gefezliche Sicherheit zum Ausleihen parat bei
Grob Reinhardt.

Ein noch gutes Pianino

ist zu verkaufen. Zu erfragen bei der Redaktion d. Bl.

Sägmühle-Verkauf oder Verpachtung.

Die Sägmühle bei Roswaag a. G. wird unter sehr günstigen Bedingungen verkauft oder verpachtet. Nähere Auskunft erteilt die Gewerbebank Baihingen a. G., e. G.

Briefcouverts
in jeder Größe, Qualität und Farbe, liefert pr. 200 Stück à 2 M. die Druckerei ds. Blattes.

Hirsau. Liebhabern vom Schlittschuhlaufen

empfehle ich meine Eisbahn unter der Ziegelei von Hrn. Horlacher. Karten zur Benutzung der Bahn à 10 S (pro Tag) sind zu haben bei Väder Naschold und
C. Keuerleber
z. Waldhorn.

Milch

ist zu haben bei
Rau, Bierbrauer.
Zavelstein.

Samstag, den 24. d. M., verkauft reine Milchschweine

Peter Gall.

Loeflunds Malz-Extract
und
Malz-Extract-Bonbons
finden in den Familien immer mehr Eingang wegen ihres vorzüglichen Geschmackes, rasch lösender Wirkung bei Husten, Heiserkeit, Catarrh, Brustleiden etc. etc. wobei sie den Magen niemals belästigen. — Man verlange stets die echten von Ed. Loeflund in Stuttgart.
In allen Apotheken in Originalpackung zu haben.

Kirchengesangverein Calw.

Concert am Mittwoch, den 21. Januar, abends halb 8 Uhr, bei Thudium.

Freier Eintritt für die Mitglieder gegen Vorweisung der Karten.
Eintrittspreis für Nichtmitglieder 20 S.

NEUE (13.) UMGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE. VIERHUNDERT TAFELN.

Brockhaus'
Conversations-Lexikon.

Mit Abbildungen und Karten.
Preis à Heft 50 Pf.

JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRAZ 9 1/4 M.

Wer zweckmäßig annuncieren will, d. h. seine Anzeigen in effektvoller Form durch die für den jeweiligen Zweck erfolgreichsten Blätter

zu verbreiten beabsichtigt, wende sich an die allgemein bekannte, leistungsfähige Annoncen-Expedition von

Rudolf Mosse,

Königsstraße 38. Stuttgart, Königsstraße 38.
Dieses Institut steht mit allen Zeitungen und Fachzeitschriften in intimen Geschäftsverkehr und ist vermöge seiner großen Umsätze mit den Zeitungen in der Lage, die

günstigsten Conditionen

zu gewähren. — Zeitungs-Cataloge sowie Kosten-Anschläge gratis.

Gebrüder Spohn in Ravensburg.

Für dieses längst bekannte Etablissement übernehmen wir zum Spinnen, Weben und Bleichen:

Flachs, Hanf und Abwerg.

Der Spinnlohn beträgt für den Schneller à 10 Gebinde mit 1000 Umgängen = 1228 meter Fadenzlänge 12 Pfennig. (1000 meter Fadenzlänge = 9 3/4 Pfennig.)

Die Bahnfracht, sowohl des Rohstoffs als auch der Garne und Güter übernimmt die Fabrik.

Die Agenten:

C. Sakmann, Calw. F. Bez, Liebenzell.

Die
**Flachs-, Hanf- & Berglohnspinnerei
und Weberei
Schreckheim,**

Station Dillingen a/D. bei Ulm — Augsburg, liefert garantiert vorzügliches Garn den Schneller zu nur **9 Pfg.**, sage „**Neun Pfennige**“, die Weblöhne bei ausgezeichneter Webart 2—4 Pfg. billiger als früher; Bahnfrachtfrei hin und zurück. Wir unterzeichnete Agenten können diese Fabrik als die

Billigste, Beste & Größte

gewissenhaft empfehlen und für baldigste Ablieferung besorgt sein.

Chr. Denle, Calw.
Anna Knöller, Handlung, Stammheim.
Chr. Stiegelmayr, Gehingen.
Joh. Gengenbach, Handlung, Liebenzell.
Jac. Walz, Wildberg,
Joh. Gg. Meyer, Briefträger, Dedenspfonn.

Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart.

Versicherungs-Gesellschaft auf volle Gegenseitigkeit unter Aufsicht der K. Staatsregierung.

Lebensversicherung, Rentenz-, Militär- und Aussteuer-Versicherung.
Anzahl der Versicherungen sämtlicher Geschäftszweige Ende 1883 32,532,
darunter für Lebensversicherung 10,420
Mit versichertem Kapital von zusammen M. 33,151,631.
Mit versicherter jährlicher Rente von M. 506,762.
Deckungskapitalien (Prämienreserve) der Versicherungen M. 11,594,266.
außerdem:
Allgemeine Reserve- und spezielle Sicherheitsfonds M. 3,866,030.
Niedere Prämienätze — hohe Dividenden — höchste Rentenbezüge.
Nähere Auskunft erteilen die Agenten in Calw Kaufmann **Emil Georgii** und **Erwin Harlfinger**.

Die Erzeugnisse der
**Königl. Preuss. u. Kaiserl. Oesterr.
Hof-Chocolade-Fabrikanten:**

Gebrüder Stollwerck in Cöln,
Filialen in Frankfurt a. M., Breslau u. Wien,
verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung. Die Orig.- 1/4- u. 1/2-Pfund-Packungen sind mit Preisen u. Garantie-Marko (Rein Cacao und Zucker) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:
I. I. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K. u. K. Hoheit des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Rumänien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Anhalt, Lippe-Deimold, Schwarzburg und Schaumburg-Lippe.
21 goldene, silberne und bronzene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's
sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie an den Haupt-Bahnhof-Buffets, durch Dépôt-Schilder kenntlich.

In Calw bei **Carl Schnauffer** am Markt und **A. Schmitz**;
Altenstaig bei Conditior **Chr. Burghard**.

Hamburg - Havre - Amerika.
Nach New-York von
Hamburg Mittwochs u. Sonntags,
von Havre Dienstags



mit Post-Dampfschiffen der
**Hamburg - Amerikanischen
Packetfahrt-Actien-Gesellschaft**
Auskunft u. Ueberfahrtsverträge bei:
Nr. 1030. **Aug. Schnauffer**
und **Erangott Schweizer** in Calw.

Früch gewässerte
Stockfische
sowie **Häringe**
sind fortwährend zu haben bei
Chr. Moersch.



à Flac. 60 & 100 Pfg.,
stilt jeden Zahnschmerz sofort und dauernd, beseitigt allen üblen Mundgeruch, verhindert das Schadhafwerden der Zähne und wird bei öfterem Gebrauche für schöne weisse u. gesunde Zähne garantiert.
S. Goldmann & Co., Dresden.
In Calw nur bei **Ernst Schall**.

Der von **J. A. Schaweder** in Reutlingen erfundene, durch seine erstaunliche Wirkung auf Oberleder an Schuhen und Stiefeln als vorzüglich bekannte, gut eingeführte
Feder-Gerbfeffstoff
ist wieder zu haben in Fläschchen zu 1 M. und zu 60 S. im Compt. d. Bl.

Calw. Fruchtpreise am 17. Januar 1885.

Getreidegattung.	Voriger Rest		Neue Zufuhr		Gesamter Betrag		Heutiger Verkauf		Zur Zeit gebil.		Höchster Preis		Wahrer Mittel-Preis		Niederst. Preis		Verkaufsumme		Gegen den vor. Durchschnittpreis mehr/weniger		
	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	
Weizen	—	—	14	14	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kernen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gemisch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste, neue	—	—	70	70	70	70	6	50	6	45	6	40	6	40	452	—	—	—	—	—	—
Dinkel	—	—	81	81	81	81	6	55	6	49	6	40	6	40	525	65	—	—	—	—	—
Haber	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
neuer Roggen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	—	—	161	161	151	14	—	—	—	—	—	—	—	—	977	65	—	—	—	—	—

Stadtschultheissenamt.